

sen unter, nur gerade 118 überleben die Tragödie. Ob die englischen Torpedos oder die deutsche Selbstversenkung zum Untergang des Schlachtschiffs führt, bleibt bis heute Gegenstand von Spekulationen.

Der zweite der Lütjens-Brüder heisst Helmuth, ist Kunsthändler, lebt in Holland und arbeitet mit dem aus Berlin nach Zürich emigrierten jüdischen Berufskollegen Walter Feilchenfeldt zusammen. Über Lütjens in Holland gelangen berühmte Gemälde von Picasso und van Gogh, welche die Nazis als entartete Kunst beschlagnahmen, zerstören oder unkontrolliert verkaufen, zur Kunsthandlung Feilchenfeldt in die sichere Schweiz. Und hier nun kommt der dritte Lütjens ins Spiel. Es ist Hermann, der in Küsnacht lebt und die Bankersfamilie Baumann-Heberlein kennt. Hermann Lütjens macht Conrad und Lotte Baumann-Heberlein mit dem Kunsthändler Feilchenfeldt in Zürich und seinem Bruder Helmuth in Holland bekannt. «Kunsthändler Feilchenfeldt und mein Onkel Helmuth waren Partner in der Berliner Kunsthandelsfirma Paul Cassirer», sagt Lukas Lütjens, Sohn von Hermann, der die Geschwister Baumann-Heberlein seit seiner Jugendzeit kennt. «Mein Onkel führte die Niederlassung in Amsterdam, während der Berliner Hauptsitz anfänglich unter der Leitung von Walter Feilchenfeldt stand. Doch das Stammhaus in der deutschen Hauptstadt überstand die Nazizeit nicht, und Feilchenfeldt kam über Amsterdam in die Schweiz, wo er sich zuerst in Ascona und nach dem Krieg in Zürich niederliess.» Rasch hat Feilchenfeldt einen Stamm renommierter Kunden aufgebaut. Einer der wichtigsten ist Franz Josef II. von Liechtenstein. Der Kunsthändler hilft dem Fürsten beim Verkauf von Kunstwerken, wenn dieser knapp bei Kasse ist und dringend Bares benötigt.

Damit schliesst sich der Kreis der illustren Freunde der Familie Baumann, die vermutlich einen Teil ihres stolzen Vermögens durch das junge Bankhaus am Bleicherweg verwalten lassen. Dazu zählen Conrad Baumanns eigene Familie mit ihrer Verbindung zur BBC und zum familieneigenen Seidenhandel, das Heberlein-Textilfabrikantengeschlecht seiner Ehefrau und die befreundete Familie Lütjens aus Küsnacht mit ihren Kunstbeziehungen. Es fehlt jener Mann, der viele Menschen wegen seiner Herkunft und seinem Reichtum fasziniert. Und der sein eigenes kleines Stück Land in diesen düsteren Zeiten erfolgreich verteidigt.

Die Drähte ins Fürstenhaus

Wie die Beziehung zu Fürst Franz Josef II. von und zu Liechtenstein beginnt und wie weit sie geht, bleibt im Dunkeln. Am wahrscheinlichsten ist, dass Lotte Baumann-Heberlein den Monarchen durch ihre familiären Beziehungen kennen lernt. Bezüglich Einfluss und Reichtum verkehren die beiden Familien auf Augenhöhe, hinzu kommt die geografische Nähe. Das toggenburgische Wattwil, wo die Heberleins ihren Unternehmenssitz haben, liegt nicht weit von der Fürstenburg im liechtensteinischen Vaduz entfernt. Lotte Baumann-Heberlein ist zwei Jahre jünger als Franz Josef II. Dass sie es ist, die den Fürsten zu sich nach Küsnacht einlädt, lassen die Informationen von Barbara Jakob-Baumann vermuten, der jüngeren der zwei Baumann-Töchter. Ihre Mutter sei stolz darauf gewesen, den Monarchen mit «Herr Fürst» anzusprechen und nicht mit «Ihre Hoheit», wie das üblich gewesen sei. Offenbar begegnet Lotte Baumann dem Würdenträger mit Respekt, aber ohne Unterwürfigkeit.

Eine offizielle Beziehung zwischen Vaduz und Maerki Baumann ist erst ab 1949 verbrieft, als die Bank in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wird und der persönliche Banker des Fürsten, über den noch zu berichten ist, einen Teil der Aktien zeichnet. Doch der Fürst muss schon vorher mit der Bank liiert gewesen sein. Das folgt aus einem Brief, den die Ehefrau von Firmengründer Friedrich Maerki 1970 anlässlich des Ablebens ihres Mannes nach Vaduz schickt. Witwe Maerki bedankt sich beim Banker des Fürsten für 25 Jahre gute Zusammenarbeit. Somit ist klar, dass das Fürstenhaus spätestens ab 1945 eine geschäftliche Beziehung zu Maerki Baumann unterhält. Wird der Fürst während des Kriegs zu einem guten Kunden von Friedrich Maerki und Conrad Baumann? Gibt er den beiden Kapital zur Überbrückung finanzieller Engpässe? Nach dem Ende des Kriegs besitzt Friedrich Maerki nach Aussagen von langjährigen Maerki-Baumann-Mitarbeitern gerade noch 10 000 Franken. Möglicherweise greift der Fürst den beiden Bankers Maerki und Baumann bei Kriegsende finanziell unter die Arme und erhält dafür als Gegenleistung das Recht, sich an der Bank zu beteiligen, sobald sich dazu eine Gelegenheit ergibt. Sicher ist, dass Friedrich Maerkis traditionelle Dienstleistungen in Deutschland nach 1945 nicht mehr gefragt sind. Seine unter dem Deckmantel

des Touristen durch die deutschen Lande durchgeführten Reisen mit dem Ziel, Geld in die sichere Schweiz zu schmuggeln, machen in Friedenszeiten keinen Sinn mehr. Bis das Geschäft auf anderer Basis wieder zum Laufen kommt, braucht es eine Übergangsfinanzierung. Und die könnte aus Liechtenstein kommen.

Der fürstliche Einfluss auf Maerki Baumann wird aktenkundig, als sein persönlicher Banker auf den Plan tritt. Adolf Ratjen heisst dieser und ist ein Abkömmling einer der Gründerfamilien der ältesten deutschen Privatbank Delbrück, die dank Ratjen später zur einflussreichen Maerki-Baumann-Aktionärin wird. Ratjens Geschichte könnte aus einem Spionagekrimi aus dem Zweiten Weltkrieg stammen. 1937 wird Adolf Ratjen Partner von Delbrück. Kunstgeschichte zu studieren, wie er das in jungen Jahren wünscht, bleibt ihm verwehrt. Nach dem frühen Tod seines Vaters muss er auf Geheiss seines Vormunds, des späteren Deutsche-Bank-Präsidenten Hermann Josef Abs, vorzeitig das väterliche Erbe in der Delbrück-Bank antreten. Bei Delbrück bleibt Ratjen jedoch nur kurz. Der Krieg bricht aus, Major Ratjen kommt nach Paris, dann geht er nach Wien. An beiden Orten hilft der Offizier mit, die Wirtschaften der besetzten Gebiete mit jenen des Deutschen Reichs

gleichzuschalten. Im Frühling 1945 naht das Ende, die sowjetischen Truppen stehen vor den Toren Wiens, Deutschland hat den Krieg längst verloren. In diesem dramatischen Moment nimmt Ratjens Leben eine spektakuläre Wende. Die Vorstellung, dass die Russen Wien besetzen, treibt Fürst Franz Josef II. den Schweiss auf die Stirn. Seit 1938 lebt er – als erster der Fürstenfamilie – im fernen Vaduz. Aber seine Kunstsammlung von welthistorischer Bedeutung befindet sich zu diesem Zeitpunkt nach wie vor in der belagerten österreichischen Hauptstadt. Was die Russen mit den Gemälden und übrigen Kunstwerken anstellen würden, will sich der Fürst gar nicht erst ausmalen. Er befiehlt seinen Getreuen, den Kunstschatz ins sichere Vaduz zu bringen.

Ein Unterfangen, das ohne Hilfe von deutscher Seite, die immer noch den österreichischen Boden besetzt halten, undenkbar ist. So kommt es, dass die Freunde des Fürsten einen Helfershelfer der Wehrmacht suchen. Dass sie schliesslich auf seinen Vater stossen, habe mit dessen Funktion zu tun gehabt, sagt Sohn Christian Ratjen im Rückblick. Die habe ihm erlaubt, Blanko-Marschbefehle für Transporte auszustellen. Adolf Ratjen stellt sich für die «Mission impossible» zur Verfügung und hilft damit entscheidend mit, die fürst-



Franz Josef II.
von und zu Liechtenstein († 1989)
Der Fürst besucht während des Zweiten Weltkriegs Lotte Baumann, Ehefrau des Maerki-Partners, in deren Haus in Küsnacht.